

# Predigtreihe „Adventistika“

## Teil 1: Der Mensch – 80% Wasser, 20% Seele?

Ort: Adventgemeinde Hamburg-Grindelberg  
Datum: 04.02.2006  
Autor: Jan Kozak  
Text: Gen 2,7

Für dieses Jahr haben wir uns ja vorgenommen, an den Sabbaten, in denen wir zu Beginn des Gottesdienstes die Predigt hören, einmal bewusst das Eigene am adventistischen Glauben zu studieren. Heute beginnen wir damit, indem wir schauen, was die Bibel über uns sagt: die Menschen.

Dabei ist ganz klar, dass wir dieses Thema in nur einer Predigt nicht ansatzweise ausschöpfen können. Wir werden uns darum darauf beschränken, den Anfang der Menschheit biblisch zu betrachten. Die Frage nach dem Woher beeinflusst nämlich unser Selbstverständnis heute und auch unsere Vorstellung über die Zukunft.

Darum möchte ich mit euch lesen, was die Bibel über die Geburtsstunde der Menschheit sagt. Schlagt bitte Gen 2,7 auf.

*ELB Genesis 2:7 - da bildete Gott, der HERR, den Menschen, aus Staub vom Erdboden und hauchte in seine Nase Atem des Lebens; so wurde der Mensch eine lebende Seele.*

Zuerst erfahren wir hier also, aus welchem Material Adam, der menschliche Prototyp, geformt wurde: Staub vom Erdboden. Dreck.

Mir scheint das kein rühmlicher Anfang zu sein. Ich finde den Gedanken, dass ich aus Erde bestehe, nicht gerade erfreulich. Staub und Dreck sind für uns meist lästige Dinge. Zumindest wollen wir damit im Zusammenhang mit unseren gemütlich eingerichteten vier Wänden nichts zu tun haben – es sei denn im Blumentopf. Erde ist ja wichtig und schön – im Garten, da, wo sie hingehört. Aber jeder, der schon einmal mit einem Staubtuch durch die Wohnung gefegt ist, wird sich wünschen, dass dieses Zeug auch da bliebe: auf dem Acker. Gott schuf den Menschen aus dem Staub vom Erdboden. Habt ihr euch schon einmal wie ein Stück Dreck gefühlt? Es passiert leider viel zu oft, dass Menschen mit einander umgehen, als wären sie nichts wert. Sie behandeln einander wie Dreck. Im kleinen Maßstab drückt sich das so aus, dass mir das Wohl des anderen völlig gleichgültig ist.

Ich lasse ihn links liegen oder handle sogar auf seine Kosten. Wer Beispiele dafür sucht, braucht nur einmal einen Nachmittag damit zu verschwenden durch die einschlägigen Fernsehtalkshows zu zappen.

Noch beunruhigender empfinden wir Handlungen, die die Existenz oder sogar das Leben anderer zerstören. Wo beispielsweise Profite mehr zählen als soziale Absicherung der Mitarbeiter oder wo der Mensch als Produktionsmittel angesehen wird, ist der Einzelne nicht mehr als Dreck.

In letzter Konsequenz sind dort, wo ein menschliches Leben keinen Wert hat, auch Mord, Krieg und Terror annehmbare Optionen.

Nicht immer sind es aber die anderen, die uns dazu bringen, dass wir selbst uns nutz- und wertlos zu fühlen. Wir selbst kennen uns eben am besten und manchmal erinnert uns gerade der Blick in den Spiegel an all das, was wir verabscheuen. Dreck.

Dabei geht es selten um den zu dicken Bauch, die zu lange Nase oder die Krampfadern. Was uns zu schaffen macht sind neben körperlichen Behinderungen, Krankheit und Schmerzen vor allem unsere charakterlichen Mängel, die wir einfach nicht loswerden können. Unsere Süchte, unser grenzenloser Ehrgeiz, unsere zügellose Zunge, unsere Schüchternheit, unser aufbrausendes Temperament, Faulheit, Unbeständigkeit, Ignoranz ect. Ihr kennt eure Schattenseiten und könnt die Liste für euch vervollständigen.

Manchmal fühlen wir uns wie Dreck. Staub vom Acker. Dahinter steckt dann die Erfahrung, dass die Welt in der wir leben und auch wir selbst nicht perfekt sind – obwohl wir es gern wären. Die Erfahrung der Mangelhaftigkeit und Endlichkeit gehört zum menschlichen Leben.

Wir stehen hier also vor dem Dilemma, dass wir eigentlich nach Vollkommenheit streben und sie doch nie erreichen. Wir können das Prädikat „Dreck“ einfach nicht abschütteln.

Sokrates bietet einen Ausweg aus diesem Dilemma.

Daraus, dass wir höhere Ideale denken können folgert er, dass wir uns an sie erinnern. Darum muss unsere Seele also einmal in der Welt der Ideen gewesen sein. Im Moment ist sie im Körper gefangen, strebt aber zurück in die Welt der Ideen. Als moderne Menschen können wir

dieser Beweisführung freilich nicht zustimmen. Denken bedeutet für uns nicht erinnern sondern abstrahieren.

Sokrates erklärt jedoch, dass die Seele nach dem Tod, wenn sie übel war, hinunter in die Hölle geht. Ist sie halb gut und halb schlecht geht sie ebenfalls in die Hölle um dort gereinigt zu werden. Nach der Reinigung kann sie zurück in die hellenäischen Gefilde, in die Welt der Ideen. Die guten Seelen gehen direkt in die Welt der Ewigkeit der Ideen.<sup>1</sup>

Seit dem 2. Jahrhundert drang dieser Gedanke auch in die christliche Theologie ein. Hier liegen die Wurzeln für die katholische Lehre von der Hölle und der Reinigung der Seelen begründet.

Eine Konsequenz dieses Glaubens an eine unsterbliche Seele ist das Primat der Seele über den Körper. Daraus folgen dann Leib-, Genuss- und Sexualfeindlichkeit, die sich nicht nur gegen sich selbst, sondern auch gegen andere richten. Das ist auch der Grund, warum es Klöster gibt: Orte, an denen der Leib in Zaum gehalten wird um dem eigentlichen, der Seele, Raum zu geben. Die Bibel zeigt uns stattdessen, dass wir unseren Körper und unsere Sinne haben um zu genießen. Wer nicht weiß, wie man richtig feiert, sollte einmal zu einem jüdischen Fest gehen. Auch die Sexualität ist kein notwendiges Übel sondern ein Geschenk.

Leben bedeutet auch sich freuen und genießen. Darum betrachtet die Bibel den Tod auch als letzten Feind, der besiegt wird<sup>2</sup> und nicht wie Platon als die Befreiung zum Gesundwerden des Menschen.

Auch aus dem biblischen Gebrauch des Wortes Seele lassen sich keine Hinweise auf eine unabhängig vom Körper existierende, unsterbliche Seele finden.

Mit Seele wurden in unseren Bibeln das hebräische Wort *nāphāsch* und das griechische Wort *psyche* übersetzt. Unser Text, Gen 2,7, sagt ausdrücklich, dass der Mensch eine Seele *wurde*, nicht, dass er eine *bekam*. Nach biblischem Verständnis ist die Seele nicht *Teil* der Person, sondern sie *ist* die Person.<sup>3</sup> Dieses Wort, *nāphāsch*, wird im AT auch als Personalpronomen verwendet<sup>4</sup>. Auch Tiere werden als lebendige Seelen bezeichnet<sup>5</sup>. An manchen Stellen wird *nāphāsch* als

---

<sup>1</sup> Der Existentialphilosoph Karl Jaspers kommt zu dem Schluss, dass sich alle philosophischen Beweise für die Unsterblichkeit, als nicht stichhaltig erweisen.

<sup>2</sup> 1. Kor 15,26

<sup>3</sup> vgl. Gen 14,21; Lev 11:43; Ps 3,2; Jes 46,2

<sup>4</sup> Gen 12,13

<sup>5</sup> Gen 1,20.24

Sitz der Gelüste, Begierden und der Gefühle übersetzt<sup>6</sup>. Auch das NT macht deutlich, dass die *psyche*, die Seele, nicht unsterblich ist.

Halten wir also fest, dass es keine biblische Lösung ist, unsere real erfahrene Unvollkommenheit auf einen Teil unseres Seins abzuschieben um dann wenigstens der Seele als eigenständigem und eigentlichem Ich die Möglichkeit zu geben, Vollkommenheit zu erreichen – wenn schon nicht mit, dann aber doch wenigstens ohne unseren Körper.

Es scheint auch gar nicht nötig zu sein, dass wir unseren Leib so abschreiben. Im ersten Kapitel des ersten Buches Moses lesen wir, dass Gott, nachdem er die Menschen geschaffen hatte, seiner Schöpfung das Prädikat „sehr gut“ verleiht. Als Gott die fertigen Menschen anschaute, sah er nicht mehr Staub vom Acker. Vor ihm standen Partner. Wesen, die ihm ein Gegenüber waren. Sein Abbild.

Richard Selzer, ein Chirurg, schildert in seinem Buch<sup>7</sup> eine Situation am Bett einer jungen Frau, die gerade eine Gesichtsoperation hinter sich hatte. Ihr Mund war durch eine Lähmung verzogen. Fast wie bei einem Clown. Um den Tumor aus ihrer Wange zu entfernen, hatte Selzer ein kleines Stück des Gesichtsnervs abtrennen müssen, der zu den Muskeln ihres Mundes führte. Ihr Mund würde für den Rest ihres Lebens so scheußlich verzogen sein. Ein junger Mann stand auf der anderen Seite des Bettes. So von der Nachttischlampe beleuchtet schien dieses Paar getrennt von dem Arzt zu sein. „Wer sind sie?“ fragte sich Selzer. „Er und dieser Fratzenmund, den ich zu verantworten habe, die sich so anstarren und einander sanft und zärtlich berühren?“ „Wird mein Mund immer so bleiben?“ fragte sie und schaute Selzer an. „Ja, das wird er. Der Nerv wurde durchtrennt.“ erklärte er. Sie nickte und war still. Aber der junge Mann lächelte. „Ich mag es. Es ist irgendwie süß.“ sagte er. Mit einem Mal wusste Selzer, wer dieser Mann war. Ohne den Arzt zu beachten beugte sich der junge Ehemann um den verzogenen Mund seiner Frau zu küssen. Selzer konnte sehen, wie er seine eigenen Lippen verzog, um sich ihren anzupassen. Er wollte ihr zeigen, dass sie sich immer noch küssen konnten.

Ich frage mich, wie Gott seinen Mund verziehen musste, um seinen Atem des Lebens in Adams Nase zu blasen. Kannst du dir das vorstellen? Die Gabe des Lebens wurde der Menschheit in einer

<sup>6</sup> Deu 23,24; Gen 34,3

<sup>7</sup> Selzer, Richard. *Mortal Lessons: Notes on the Art of Surgery*.

intimen Berührung der Gesichter Gottes und Adams verliehen. Gott formte ein Kunstwerk aus Staub. Während er liebevoll die Details herausarbeitete, begann ein inniges Band zu diesem einzigartigen Kunstwerk zu wachsen. Dann kam dieser unglaubliche Moment. Die letzte Berührung. Lebendige Lippen berührten eine kalte Nase aus Staub. Ein stiller, leben spendender Atem fuhr aus Gottes Mund in seine leblose Erdstatue. Irdische Lippen wurden mit Leben erfüllt. Kalte ausdruckslose Augen öffneten sich um in Gottes strahlende Augen zu blicken. Gottes lächelndes Gesicht immer noch sehr nahe. Gottes Hände immer noch an beiden Seiten seines Kopfes. Das ist Adams erste Erfahrung des Lebens! Eine intime Berührung mit Gott. Was für ein Moment!

In diese Vorstellung passt unser Reden vom Dreck so wenig wie ein Brautkleid in die Kanalisation. Gott bewertet nicht distanziert tote Materie! Er kommt ganz nah heran, berührt und fühlt Adam. Der da vor ihm steht ist genau so, wie er ihn sich vorgestellt hat. Sein Bild.

Nach dem Sündenfall ist vieles dieser Schönheit verloren gegangen. Wir sind den Folgen unserer selbst gewählten Trennung von Gott ausgesetzt und das bedeutet für uns Degeneration, Verfall, Unvollkommenheit, Krankheit, Endlichkeit. Trotzdem können wir nur staunen, wenn wir uns mit dem Wunder des Lebens beschäftigen. Gibt es hier irgendjemanden, den ein Neugeborenes Baby völlig kalt lässt?

Gott hat uns wunderbar geschaffen – mit unserer Gedankenwelt, unserem Geist, mit dem wir uns zu unserem Schöpfer ausstrecken können und auch mit unserem Körper, diesem Meisterwerk, dass so viel zu leisten im Stande ist. Wer sich einmal mit Biologie beschäftigt hat, kann einfach nur staunen, wie komplex, wie perfekt und durchdacht wir funktionieren.

Wir als Adventisten wissen, dass wir davon leben, unseren Geist auf Gott hin auszurichten, ihn gesund zu halten. Es gab auch einmal eine Zeit, in der wir begriffen hatten, dass die Gesundheit unseres Körpers genauso wichtig ist. Ich bin froh, dass wir im Herbst die Gelegenheit haben, mit der Veranstaltungsreihe vom DVG „Gesundheit Ganzheitlich“ zu betrachten. Wir werden eine Menge lernen. Ich bin gespannt.

Halten wir fest:

- Der Schöpfungsbericht beschreibt den Menschen als Einheit von Leib und Geist. Damit *ist* er eine Seele.

- Auch in unseren Unzulänglichkeiten sind wir von Gott gewollt und geliebt. Wir sind für ihn niemals Dreck, sondern seine Kinder, sein Gegenüber, sein Eigen.

Unser Text macht uns weiterhin auf etwas aufmerksam, was wir nur zu leicht vergessen: Wir sind von Gott abhängig!

Wir lesen hier, dass Gott Adam seinen Odem einblies und damit aus dem Staub zu einem lebendigen Wesen machte. Staub kann nicht beschließen lebendig zu werden. Leben ist ein Geschenk.

Das wir leben ist Gottes Geschenk an uns. Damit stehen wir ihm gegenüber auch in der Verantwortung.

Die Schöpfungsgeschichte berichtet von der Aufgabe, die wir empfangen haben: Wir sollen die Erde – Gottes Erde (!) – bebauen und bewahren. Wir sollen fruchtbar sein. Das sind keine sehr detaillierten Handlungsaufforderungen. Wir haben sehr viel Spielraum. Gott traute den Menschen offensichtlich zu ihren Lebensraum kreativ und positiv zu gestalten.

Angesichts der drohenden Klimakatastrophe, der globalen Unausgeglichenheit und Ungerechtigkeit müssen wir wohl unser Scheitern einräumen.

Den Ansatz für eine Ursachenforschung unseres Versagens können wir darin finden, dass wir vergessen haben, dass wir von Gott abhängig sind. Wir haben uns aus der innigen und intimen Beziehung mit dem gelöst, der uns seinen Odem einblies. Seitdem werden wir von der illusionären Vorstellung getrieben Autonomie wäre das höchste Ziel und die Erfüllung des Lebens.

Ziel unserer Kreativität ist nicht mehr das Bebauen und Bewahren sondern das Erreichen immer größerer Unabhängigkeit, oft umschrieben als Selbstverwirklichung. Wer jedoch vergisst wo er her kommt kann sich nicht selbst verwirklichen. Wer wir sind, erfahren wir nicht durch Spaß, Einfluss oder Statussymbole.

Echte Erfüllung finden wir nur im Vertrauen auf unseren liebenden Vater. Wenn ich weiß und annehmen kann, dass ich geschaffen, gewollt und geliebt bin, brauche ich mich nicht mehr krampfhaft selbst verwirklichen. Die Liebe Gottes gibt mir den Freiraum mich zu entfalten. Meine Unvollkommenheit und mein Versagen sind bei ihm gut aufgehoben.

Als Scheidungskind hatte ich nie eine tiefe Beziehung zu einem Vater. Mein Opa allerdings hat sich viel Zeit für uns Kinder genommen. Eines seiner Hobbys war das bauen von Lichterbögen. Als echter Erzgebirgler ist das basteln von Weihnachtsschmuck ja schon fast ein Muss. Ich habe als vielleicht 7 oder 8 jähriger jedenfalls bewundert, wie er aus einer einfachen Sperrholzplatte einen schönen großen Schwippbogen mit elektrischen Lichtern und einem tollen Motiv machte. Ich wollte das auch. Und so hat er mir gezeigt, wie man das Motiv auf das Holz überträgt und wie man mit der Laubsäge die unzähligen kleinen Teile fein herausarbeiten kann. Ich habe meine eigene kleine Säge mit einem sehr feinen Sägeblatt bekommen. Was meint ihr, wie stolz ich auf jedes kleine Detail war, dass ich SELBST ausgesägt hatte! Es hat einfach Spaß gemacht!

Ich hatte nur ein Problem: Ich saß da mit meiner kleinen Handsäge, aber ich wusste ganz genau, dass in der Werkstatt eine elektrische Säge stand! Opa meinte zwar, ich müsste erst lernen wie man sägt aber mir war natürlich sonnenklar, dass so eine elektrische Säge viel besser funktionierte! Ich könnte in der gleichen Zeit 3 Bögen aussägen! Opa traut mir wohl nichts zu – oder will er die Säge nur für sich haben? Zum Glück musste Opa ja auch manchmal weg – dafür hat Oma schon gesorgt. Und das war meine Gelegenheit: ran an die elektrische Säge und los! Es dauerte nicht lange und mein Schwippbogen war – nicht mehr zu gebrauchen. Das Sägeblatt war viel zu grob, meine Motorik war es auch, die Säge dafür viel zu schnell. Das Motiv war nicht mehr zu retten. Rehe ohne Kopf und abgesägt Tannen sind nun mal nicht gerade weihnachtliche Augenweiden.

Mein Opa wusste genau, was er mir zutrauen konnte. Er wollte mich begleiten, mir helfen zu lernen, Fähigkeiten zu entwickeln, zu entdecken was in mir und dem Holz steckt. Er wollte mir auch helfen mit der elektrischen Säge umzugehen – später. Ich wollte es anders. Ich konnte nicht warten. Ich wollte mehr.

Gott geht es mit uns Menschen ganz ähnlich. Er weiß genau, was er uns zutrauen kann. Er möchte uns begleiten und uns helfen uns zu entfalten. Er möchte uns helfen, die Werkzeuge, die uns zur Verfügung stehen, sinnvoll einzusetzen – unseren Verstand, unsere Körperkraft, unsere Kreativität. Er will, dass wir uns entwickeln und zu verantwortlichen Wesen mit Werten werden. Er möchte uns Partner sein.

Wie haben wir darauf reagiert?

Wir wollten sein wie der, der Liebe ist und haben verlernt zu lieben.  
Wir wollten unabhängig sein von dem Lebendigen, der uns als Kinder sieht und machen uns doch immer abhängiger von leblosen Dingen.

Wir wollten so schlau sein wie der Schöpfer des Universums und wissen nun nicht einmal wer wir selbst sind.

Wir wollten mehr als bebauen und bewahren, wollten selbst schaffen und es scheint, als seien wir auf dem besten Weg alles zu zerstören.

Geleitet vom Wahn des Machbaren.

Wir wollten ewig leben und dabei gelingt es uns nicht einmal mehr den Tag zu genießen.

Als Gott dem Adam den Odem einblies wünschte er sich ein Gegenüber, einen Partner, ein Kind. Er schuf sich keine Kreatur, die er seinem Willen unterwerfen konnte, sondern er schuf ein Wesen, das sich frei für ein Leben in der Beziehung mit seinem Schöpfer entscheiden konnte. Die Alternative ist das, was wir heute erleben: der Tod. Nicht weil Gott es nicht ertragen könne, dass man ihn ablehnt, sondern weil wir nicht damit zurechtkommen ihn abgelehnt zu haben.

Wer dagegen erkennt und anerkennt dass er als Geschöpf Gottes auch von ihm abhängig ist, der findet wirkliche Freiheit. Der findet sich selbst.

Was haben wir bisher erkannt?

- Der Mensch ist eine als Einheit von Leib und Geist. Er *ist* eine Seele.
- Gott liebt uns auch in unseren Unzulänglichkeiten.
- Wir sind von ihm abhängig, weil wir in einer Beziehung mit ihm leben.

Diese Einsichten versetzten uns in die Lage, das zu verstehen, was Jesus mit seiner Menschwerdung für uns getan hat.

Friedrich Oetinger drückt das so aus: „Leiblichkeit ist das Ende aller Werke Gottes.“

Indem Jesus ein Mensch aus Fleisch und Blut wurde, eine Seele, offenbarte sich Gott seinen Kindern ganz neu. Nach Adam und Eva konnte keiner mehr in die liebenden Augen Gottes blicken und Gott selbst konnte sich den Menschen nicht zeigen. Erinnern wir uns an das

Volk Israel am Berg Sinai: Gott wollte mit ihnen reden und sie konnten es nicht ertragen. Sie fürchteten sich!

Wie soll denn eine Beziehung funktionieren, wenn man nicht einmal von Angesicht zu Angesicht miteinander sprechen kann!?

Jesus durchbrach diese lähmende Barriere. Er wurde Mensch, eine Seele, ein lebendiges Wesen wie wir. Er sprach mit den Menschen. Er berührte sie. Er feierte, lachte, weinte, musste schlafen, hatte Hunger und sogar Angst. Die Leiblichkeit war für Gott der Weg, um die Beziehung zu seinen Kindern neu zu suchen.

Wer behauptet, Gott sei eine Idee, irgendeine kosmische Kraft, Energie oder eine ominöse Geistform, der kennt Jesus nicht. Die Leiblichkeit, die Jesus wählte, ist das Ende, also das Ziel, aller Werke Gottes, weil damit die verlorene Vollkommenheit des Paradieses wieder hergestellt wird – Gott und Mensch begegnen sich als wahres Gegenüber.

Heute Morgen wollten – und wollen – wir uns damit beschäftigen, wie die Bibel, und das ist es, was für uns Adventisten zählt, den Menschen sieht. Wir haben uns dazu den Schöpfungsbericht angeschaut und erkannt, dass Gott den Menschen aus Materie als eine Einheit geschaffen hat, als körperliches, denkendes und fühlendes Wesen – eine Seele. Er blies ihm seinen Lebensatem ein. Wenn ein Mensch stirbt, dann stirbt er ganz. Es gibt keine unsterbliche Seele.

Wir haben auch festgestellt, dass Gott uns auch mit unseren Unzulänglichkeiten liebt. Er will uns nah sein. Wir sind für ihn keine Objekte, sondern Partner. Als solche können wir unsere Bestimmung nur finden, wenn wir anerkennen, dass wir von ihm geschaffen und damit auch abhängig sind.

Und schließlich haben wir gesagt, dass Gott selbst Mensch wurde, eine lebendige Seele, um so die Beziehung zu uns neu zu ermöglichen.

So wie sich Gott liebevoll zu Adam beugt um ihn zu halten und seinen Lebensodem in seine Nase zu hauchen so bietet er uns noch heute seine Hand. Wenn wir sie ergreifen und uns ihm anvertrauen wird er uns in unserem Leben zu Erfüllung führen. Wir werden wirklich glücklich sein.

Das wünsche ich einem jeden von uns.

AMEN.

## **Fragen für das Gespräch im Gottesdienst**

1. Hast du dich schon einmal wie Dreck gefühlt? Warum?
2. Welchen Stellenwert hat für dich körperliches Wohlbefinden?  
Was ist dir dafür wichtig?
3. Was bedeutet es für dich, von Gott abhängig zu sein?  
Gibt es Bereiche, in denen du nach Autonomie strebst?
4. Warum ist es für viele attraktiv, an eine unsterbliche Seele zu glauben?  
Was würdest du diesen Menschen entgegenen?
5. „Leiblichkeit ist das Ende (Ziel) aller Werke Gottes.“  
Wie verstehst du diese These?

## **Fragen für das Gespräch im Gottesdienst**

1. Hast du dich schon einmal wie Dreck gefühlt? Warum?
2. Welchen Stellenwert hat für dich körperliches Wohlbefinden?  
Was ist dir dafür wichtig?
3. Was bedeutet es für dich, von Gott abhängig zu sein?  
Gibt es Bereiche, in denen du nach Autonomie strebst?
4. Warum ist es für viele attraktiv, an eine unsterbliche Seele zu glauben?  
Was würdest du diesen Menschen entgegenen?
5. „Leiblichkeit ist das Ende (Ziel) aller Werke Gottes.“  
Wie verstehst du diese These?